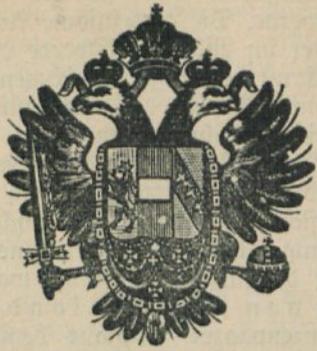


Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 30 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unkostenfreie Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 21. Oktober d. J. dem mit der Leitung des k. k. Obersten Rechnungshofes betrauten Vizepräsidenten Dr. Eugen Freiherrn Sauerfeld-Bauer von Perab die Würde eines Geheimen Rates tariffrei allergnädigt zu verleihen geruht.

Den 28. Oktober 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVII. Stück der slovenischen und das LXIII. Stück der böhmischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Mächte und die Pforte.

Eine der „Pol. Skorr.“ aus London zugehende Mitteilung verweist die Meldung, England habe den Mächten den formellen Vorschlag der Veranstaltung einer Flottendemonstration zur Überwindung des türkischen Widerstandes gegen die Finanzkontrolle für Mazedonien gemacht und Deutschland opponiere diesem Vorschlag, ins Gebiet der Babel. Als klare Tendenz dieser Ausbreitung wird angesehen, die englisch-deutsche Freundschaft zu beugen, um durch Statuierung einer angeblichen deutsch-englischen Meinungsverschiedenheit im Punkte der mazedonischen Finanzkontrolle Mißtrauen zu säen und Zweifel an der Kohärenz der Mächte zu wecken. In London war man von Anfang an fest entschlossen, den voraussichtlichen Berhebungsversuchen zwischen den Mächten mit Festigkeit und Zähigkeit entgegenzuarbeiten und es unter allen Umständen zu verhindern, daß etwa eine gegen die andere ausgespielt werden könne. Es liegt für die englische Regierung auch nicht der geringste Grund vor, daran zu zweifeln, daß die übrigen Mächte derselben Anschauung und Gesinnung sind. Da einem einigen europäischen Konzert gegenüber jede türkische Obstruktion auf die Dauer macht- und aussichtslos ist, ist auch in englischen Kreisen die Überzeugung bisher nicht ins Wanken geraten, daß die Pforte sich ins Unvermeidliche

schließlich fügen wird. Für den gegenteiligen Fall läge der britischen Regierung der Gedanke einer Flottendemonstration allerdings am nächsten. Wie man aber in London keinen Moment angenommen hat, daß die deutsche Regierung irgendeiner Anregung entgegenreten sollte, weil sie von England stamme, so zweifelt man auch in diesem besonderen Falle nicht im geringsten an Deutschlands Dispositionen und ist der Überzeugung, daß eine sich als nötig ergebende Flottenkundgebung in den türkischen Gewässern auch auf Deutschlands Mitwirkung zu hoffen hätte.

England und Deutschland.

Der Staatssekretär für Indien Brodrick erklärte in einer zu Guildford gehaltenen Rede, es gebe keinen Gegenstand des Streites zwischen den Regierungen Englands und Deutschlands und nichts, was die freundschaftlichen Beziehungen Englands zu Deutschland stören könne. Gute Beziehungen zwischen beiden Ländern seien vorteilhaft und wichtig. Die jüngsten Worte Lord Roseberys, betreffend die Polemiken zwischen England und Deutschland könnten einer falschen Idee Raum geben. Er führte weiter aus, es dürfe keine Zeit verloren werden, um das auszusprechen, was er mit allem ihm zu Gebote stehenden Nachdrucke betonen müsse, daß sich die Regierungen Englands und Deutschlands von keinerlei persönlichen Stimmungen beeinflussen lassen. Er sage noch weiter, daß keinerlei unerledigte Frage irgend welcher Art zwischen den beiden Regierungen bestehe und nichts vorliege, das eine Animosität zwischen ihnen hervorgerufen könnte. Ein gutes Einvernehmen mit den Nachbarn, welche Sprache sie auch sprechen, sei notwendig und wünschenswert. Alle Gerüchte von Mißverständnissen müssen beseitigt werden, ebenso wie die zirkulierenden Märchen von dem Plane eines Einfalles von 100.000 Soldaten in Schleswig-Holstein und die völlig grundlosen Angriffe, die dazu dienen könnten, die Feder gewisser Männer der Presse dienstwillig zu machen, die aber von jedem verantwortlichen Staatsmanne zurückgewiesen würden.

In einer Versammlung zu Newport betonte das Unterhaus-Mitglied Bryce, daß kein denkender Mann in England, sicherlich aber kein verantwortlicher Politiker einen Streit mit Deutschland wünsche. In keinem Punkte stünden die englischen und die deutschen Interessen ernstlich im Gegensatz zueinander. Sei kommerzieller Wettbewerb, ähnlich dem zwischen Franzosen und Amerikanern, ein Grund für politische Feindschaft mit einem großen verwandten Volke? England müsse versuchen, gute Beziehungen zu Deutschland zu erhalten, welche mit einer dauernden Fortsetzung der Beziehungen zu Frankreich nicht unvereinbar seien.

Das Organisationsstatut für die Katholiken Italiens.

Die „Pol. Skorr.“ schreibt: Die christlich-demokratische Gruppe von Bologna hat, wie unser römischer Berichterstatter für vatikanische Angelegenheiten uns meldet, in einer Generalversammlung gegen das neue Statut der katholischen Organisation protestiert und erklärt, daß sie es in Erwägung des Umstandes, daß die neue Organisation die Ausschließung des christlich-demokratischen Elements zu bezwecken scheine, nicht annehmen könne. Es hat den Anschein, daß auch andere christlich-demokratische Gruppen Italiens dem Beispiel folgen werden. Der Vatikan ist aber entschlossen, diesem Widerstande nicht Rechnung zu tragen und an dem neuen in Bergamo ausgearbeiteten Organisationsstatut für die italienischen Katholiken unbedingt festzuhalten. Da allgemeinem Verlauten nach der Zweck der neuen Organisation gerade der war, die christlichen Demokraten entweder den päpstlichen Besujungen gefügig zu machen oder sie zu nötigen, aus der offiziellen katholischen Partei auszutreten; wird man im Vatikan den Umstand, daß die christlichen Demokraten es vorziehen, das letztere zu tun, kaum als eine Lösung ansehen, über die man sich zu betrüben Grund hätte.

Fenilleton.

Vorüber . . .

Novelle aus dem Russischen von W. Dadonow.
Der Student Lojewski hatte die Ferien als Hauslehrer auf einem Gute Südwestrußlands verbracht. Als er die Rückreise nach Petersburg antrat, war es bereits Ende November. Vom Gut bis zur Eisenbahnstation hatte er reichlich dreißig Werst zu fahren. Der Weg war schauerhaft. Der hartgefrorene Schmutz hatte die Straße in ein höllisches Pflaster verwandelt, auf dem das Fuhrwerk stürzen und die Insassen hinauswerfen. Lojewski war mittags fortgefahren, aber als die Dämmerung hereinbrach, war er noch zehn Werst von der Station entfernt. Schwere, blauschwarze Wolken senkten sich tiefer und tiefer, als wollten sie die Erde in eine große, warme Decke einhüllen. Es war merkwürdig warm. Merkwürdig deshalb, weil trotz der vorgerückten Jahreszeit die unbewegliche, feuchte Luft eine gewisse Frühlingsstimmung erzeugte, noch verstärkt durch das zunehmende Dunkel, welches die bei Tagesbeleuchtung nüchternen und prosaischen Gegenstände in phantastische, rätselhafte Gebilde umwandelte. Die Straße senkte sich zu einer Schlucht, deren Grund in weiße Nebel gehüllt war. Über diesen Nebeln schimmerten rote Lichter, und man konnte zunächst nicht unterscheiden: glänzten diese Lichter in den Fenstern von Hütten, die am Rande der Schlucht verstreut lagen mochten, oder kamen sie aus hohen, mehrstöckigen Häusern einer großen Stadt? Über diesen Lichtern

zeichneten sich auf dem trüben Himmel schwarze Schatten ab — vielleicht Fabriktürme, vielleicht pyramidenförmige, schlanke Pappeln? . . .

„Brh! . . . Brh! . . . Halt!“ . . .
Ein Krach — der Wagen neigte sich stark nach einer Seite. Ehe der in Gedanken versunkene Lojewski zur Besinnung gekommen war, lag er schon auf der Erde. Der schwere, mit Büchern gefüllte Koffer fiel ebenfalls herab und zerbrach. Bevor der Kutscher den Wagen in die Höhe richtete und das Geschirr in Ordnung brachte, verging fast eine halbe Stunde, und als man endlich weiterfuhr, war es bereits tiefe Nacht; man konnte kaum den Himmel von der Erde unterscheiden.

Im Wagen zu sitzen, war nach dem Vorausgegangen wenig zweckmäßig. Um eine Wiederholung der Katastrophe zu vermeiden, gingen Lojewski und der Kutscher neben dem Wagen her und stützten ihn, sobald er sich wieder zu stark auf die eine oder die andere Seite neigte.

Lojewski machte es Bergnügen, durch die zunehmende Dunkelheit der unermesslichen, schweigenden Steppe zu wandern. Rechts und links vom Wege schimmerten aus ein paar armseligen Hütten freundliche Lichter. Lojewski blickte durch das eine Fenster: an der gegenüberliegenden Wand saß auf einer Bank ein Mädchen mit offenem Munde und rieb sich mit den Händen die Augen, während eine alte Frau ihr vom Ofen her mit dem Finger drohte. Das Mädchen weinte augenscheinlich, aber durch die Doppelfenster war kein Laut zu hören. . . In einer anderen Hütte saß die Familie beim Abendbrot. Ein bejahrter Bauer bewegte die Lippen und gestikuliert lebhaft. Die Hausgenossen

hörten aufmerksam zu, indem sie die Löffel auf halbem Wege zwischen Schüssel und Mund ein wenig anhielten. Jedenfalls war die Erzählung des alten Bauers sehr interessant, aber durch die Doppelfenster drang kein Laut nach außen, und das machte auf Lojewski einen sonderbaren Eindruck. Gerade als wenn er das Bild durch ein starkes Fernrohr betrachtete, durch welches Leute, die in weiter Entfernung schreien und gestikulieren, ganz nahe gerückt, aber stumm erscheinen.

So waren sie ihm immer schon erschienen, diese seltsamen, rätselhaften Muziks. In der frühesten Jugend, als er jeden Sommer auf dem Lande verbrachte, ebenso wie jetzt, da er mehrere Monate unter ihnen gelebt hatte — immer erblickte er sie wie durch ein Fernrohr: deutlich nahm er nur die äußeren Formen, die äußeren Bewegungen wahr, aber eine tiefe Klust trennte ihre innere Welt, ihre Wünsche und Hoffnungen von den seinigen.

Ein feiner Sprühregen begann zu fallen. Die erleuchteten Fenster ließen die Finsternis ringsum noch dichter erscheinen und Lojewski vermochte nicht mehr zu unterscheiden, wo die Erde aufhörte und der Himmel anfing.

Er empfand ein gewisses Bedauern, von diesen Lichtern, diesen Zeichen des Lebens wieder in die Dunkelheit zurückkehren zu müssen, und der Gedanke mutete ihn seltsam an, daß, wenn er weit, weit entfernt sein würde, dieses fremde, ihm jetzt so nahe Leben seinen Gang weitergehen werde, auch nachdem es längst in seinem Bewußtsein erloschen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Oktober.

Die „Narodni Listy“ bringen angeblich aus Abgeordnetenkreisen einen Artikel, in welchem sie mitteilen, daß neuerlich vom deutschen Klerus die Teilung der Diözesen in Böhmen nach nationalen Grenzen angestrebt werde. Die „Narodni Listy“ erklären, es sei zu diesem Zwecke Kardinal Freiherr v. Skrbensky in Eger gewesen, und die Wiener Nunziatur sei für diesen Plan gewonnen. Freiherr v. Skrbensky werde sich demnächst nach Rom begeben, um dem Papst über diese Angelegenheit Bericht zu erstatten. Wie nun die „Bohemia“ von maßgebender Stelle erfährt, sind diese Mitteilungen der „Narodni Listy“ vollständig erfunden. Kardinal Freiherr v. Skrbensky wollte diesertage in Eger, um dort wie in anderen Städten seiner Diözese die Firmung vorzunehmen. Er fährt auch Anfang nächsten Monats über Einladung des Papstes nach Rom, um, so wie auch andere Bischöfe, Bericht über den Stand seiner Diözese zu erstatten.

Die „Köln. Zeitung“ erklärt alle Meldungen von deutschen Gegenvorschlägen zur Verhinderung des russisch-englischen Übereinkommens für falsch. Der Botschafter Graf Alvensleben habe sich bereits zu einer Zeit zum Rücktritte entschlossen gehabt, als von einer solchen Annäherung noch keine Rede war. Übrigens sei es dem friedliebenden Deutschen nur erwünscht, wenn sich die Reibungsflächen zwischen Rußland und England mindern.

Wie die „Italia militare“ meldet, hat die italienische Regierung offiziell bekannt gegeben, daß der deutsche Kaiser der Eröffnung der Ausstellung in Mailand beiwohnen wird. Diese soll im Jahre 1906 der Eröffnung des Simplontunnels folgen. Der König von Spanien, der König von Portugal und der Schah von Persien werden die Ausstellung gleichfalls besuchen.

In einer Betrachtung der Vorgänge in Norwegen nimmt das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ als sicher an, daß das Störthing sich für die Monarchie und gegen die Republik entscheiden werde. Die republikanische Bewegung in Norwegen habe immerhin die geplante Thronbesteigung des dänischen Prinzen verzögert. Man denke an dänischen Hofe nicht im Entferntesten daran, die Prätendentenschaft auf die norwegische Krone aufrechtzuerhalten, wenn sich auch nur eine starke Minderheit in Norwegen dagegen aussprechen würde.

In einer Besprechung der mazedonischen Finanzreform betont die „Neue Fr. Presse“, es sei nicht richtig, daß die Finanzkontrolle — wie man sich in Konstantinopel zu glauben den Anschein gebe — mit der Souveränität des Sultans im Widerspruch stehe; im Gegenteil habe die gesamte Reformaktion gerade den ausgesprochenen Zweck, die Souveränität des Sultans und die Integrität der Türkei vor tödlichem Schaden zu bewahren. Die Finanzkontrolle sei der Eckstein des Reformwerks. Es sei eine sehr begründete Forderung der christlichen Bevölkerung in Mazedonien, daß dieses Gebiet sein eigenes Budget habe und daß dieses

unter verlässlicher Kontrolle für Mazedonien verwendet werde. Die gemeinsame Audienz der sechs Botschafter im Hilbizkiosk werde dem Sultan den ganzen Ernst der Lage vor Augen rücken. Seiner Souveränität kann die mazedonische Finanzkontrolle keinen Abbruch tun, wohl aber kann der Respekt seiner Völker vor derselben erheblich darunter leiden, daß er schließlich doch dem Druck der Mächte sich fügen muß. Je rascher er nachgibt, desto weniger dokumentiert er seine Schwäche.

Der diesjährige Besuch, welchen König Georg von Griechenland in Begleitung des Prinzenpaares Nikolaus dem englischen Hofe abstattet, wird offiziellen Charakter tragen. Die Ankunft der Gäste in Windsor ist für den 13. November festgesetzt und es gilt als ausgemacht, daß auch König Georg, wie andere Souveräne vor ihm, einer Einladung der City nach der Guildhall Folge geben wird. Dies dürfte voraussichtlich am 15. November stattfinden.

Die „Arbeiterzeitung“ führt aus, daß die russischen Vorgänge ihre belehrsame Bedeutung auch für außerrussische Staaten haben. Wohl seien die Machtmittel des Staates unermesslich gewachsen, aber auch unendlich erhöht hat sich die Verletzlichkeit unseres auf Bahnen und Telegraphen gestützten Wirtschaftslebens, unserer Großstädte, die mit ihren Wasserleitungen, Straßenbahnen und elektrischen Kraftanstalten zur Beleuchtung der Straßen leichter als je zuvor in allen Lebensfunktionen gestört werden können. Wer bei einer lange dauernden, zum äußersten hingedrückten Bewegung am meisten zu besorgen hat, seien nicht die Teilnehmer, sondern der Staat selbst.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein einfaches Schlafmittel.) Alle, die an Schlaflosigkeit leiden, werden neue Hoffnung schöpfen, denn es ist ein ganz neues und ganz einfaches Mittel dagegen gefunden worden. Sein Entdecker ist ein Pariser Arzt Dr. Demouchy. Er verwirft alle Medikamente, die gegen Schlaflosigkeit empfohlen werden, als teils wirkungslos, teils schädlich oder beides zusammen. Zur Ausführung seines Rezeptes braucht man nichts weiter als die eigene Hand. Das vorgeschlagene Verfahren besteht darin, die leicht geschlossene Hand so gegen die Stirn zu legen, daß ihre Länglinie sich mit der Mittellinie des Gesichtes deckt. Die Handwurzel muß sich etwa in der Höhe der Nasenlöcher befinden. Auf diese Weise wird eine ziemlich starke Erwärmung der oberen Gesichtshälfte hervorgerufen und noch vermehrt durch die des Atmens, der auf die Hand trifft und so nach derselben Stelle hingeleitet wird. Unter diesen Umständen soll es unmöglich sein, die Augen offen zu behalten. Vielleicht spielt dabei auch eine gewisse hypnotische Wirkung mit. Das Mittel hat den Vorzug, daß es von jedem in jedem Augenblick versucht werden kann. Ob es tatsächlich eine unfehlbare Wirkung besitzt, muß die Prüfung ergeben.

— (Wer war Goethe?) Aus Straßburg berichtet die „Straßburger Post“: „Wie bekannt, werden in der Rekrutenzeit die jungen Mannschaften

von ihren Unteroffizieren Sonntags in der Stadt herumgeführt, wobei ihnen die Lebenswürdigkeiten gezeigt und erklärt werden. Ein Freund unseres Blattes erzählte uns nun mit ernster Miene, er hätte neulich zu, wie ein Unteroffizier seinen Rekruten das Goethe-Denkmal mit folgenden Worten erklärte: „Da drüben das große Gebäude ist die Univerfität, wo die Herren studieren, und dies hier ist das Goethe-Denkmal. Der Goethe, das war ein Dichter. Na, ihr werdet ja schon alle was von ihm gehört haben, das gehört ja zur allgemeinen Bildung, zum Beispiel 'Die Glocke', 'Fausts Verdammung' und so weiter. Wenn ich euch das alles erzählen wollte, was er geschrieben hat, so könnte ich bis heute abend fortmachen. Dazu haben wir aber leider keine Zeit, ich werde daher wenigstens in der Instruktionstunde darauf zurückkommen. Wenn ihr euch aber nun den Kerl hier anseht, so könnt ihr gleich sehen, daß der alle Franzosenkopp noch vor 1870 hier gelebt hat, denn das Nas tritt mit dem rechten Fuße an!“

— (Ein wandernder Berg.) Aus Nizza wird berichtet: Der Mont Fromai oberhalb des Dorfes Sagne bedroht seit einem Jahre durch seine losen Schutt- und Geröllmassen das erwähnte Dorf. Schon im Dezember des vorigen Jahres gingen von der Höhe gewaltige Felsmassen nieder, welche die höchstgelegenen Häuser von Sagne zerstörten. Seit dieser Zeit schiebt der Berg ununterbrochen sein gewaltiges Felsmassiv bedrohlich gegen das Dorf vor. Infolgedessen mußte Sagne von den Bewohnern geräumt werden. Der Berg ist im Verlaufe des letzten Jahres etwa zehn Meter gegen das Dorf herangerückt. Durch die Regengüsse der letzten Tage ist der Boden so durchweicht, daß man den Eintritt der Katastrophe stündlich erwartet. Beamte und Naturforscher beobachten den Berg unausgesetzt. Es mußte ein Gendarmeriekordon um das bedrohte Dorf gezogen werden, um die zahlreichen, den voraussichtlichen Schauplatz der Katastrophe umstehenden Neugierigen abzuhalten.

— (Ein automatischer Kinderwagen.) So manche um das Wohl und Behag ihres kleinen Lieblings besorgte Mutter wird es schon unangenehm empfunden haben, daß sie, um den kleinen Schreihals zu beruhigen, durch das Hin- und Herbewegen des Kinderwagens während längerer Zeit von ihren sonstigen häuslichen Verrichtungen abgehalten wird, und es dürfte ihr deshalb die Nachricht willkommen sein, daß es trotz der verschiedensten schlagelagerten Versuche nun doch gelungen ist, eine verlässliche Vorrichtung zum selbsttätigen Hin- und Herbewegen des Kinderwagens zu schaffen, welche sich an jedem bestehenden Wagen leicht anbringen läßt. Nach einer Mitteilung des Patentanwaltsbureaus Ingenieur J. Fischer in Wien besteht die von einem Norddeutschen erfundene Vorrichtung im wesentlichen aus einem Uhrwerk, welches ein nur auf einem Teil des Umfanges gezahntes Rad antreibt, das abwechselnd mit an einem der Räderpaare des Wagens angeordneten Zahnbögen in Eingriff kommt und dadurch die Hin- und Herbewegung des Wagens bewirkt. Die das Uhrwerk tragende Stange ist verschiebbar, um bei gewöhnlichem Gebrauch des Wagens das Antriebsrad aus den Zahnbögen ausrücken zu können.

Der Verdacht.

Roman von Tec von Dorn.

(59. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Arnold von Brodowin schaute sich flüchtig um und sog dann den Duft ein, welchen diese Frau wie immer verbreitete. Er hatte sich den Schnurrbart abnehmen lassen; die glattrasierten Lippen und Wangen ließen das Gesicht bleich und eingefallen erscheinen. Die brennenden, dunklen Augen lagten tief in ihren Höhlen.

„Also vertrauten Sie mir?“ fragte Nora.

„Nein, ich vertraue Ihnen nicht, Gräfin. Aber ich bin Ihrer sicher. Es ist überflüssig, Ihnen zu sagen, daß ich von Paris aus über alles unterrichtet bin — über Ihre Flucht, über den unglücklichen Semenovitch, welcher aufgefknüpft gefunden wurde.“

„Um — armer Nikolaj — aber es war nicht anders zu machen . . .“

„Das ist die Sache Ihres Gewissens.“

Wieder das seltsame Lachen.

„Wie sieht das wohl aus, Brodowin, was wir beide Gewissen nennen?“ fragte sie mit einem Hohne und trieb dadurch dem Russen für einen Moment das Blut in die Stirn und Schläfen. Dann wechselte sie sofort den Ton und sagte weiter: „Natürlich werden Sie auch unterrichtet sein über den Zweck meiner Flucht —“

„Vollkommen.“

„Und trotzdem Sie wissen, daß ich hierher gekommen bin, die Pläne des Komitees preiszugeben und einen Unschuldigen zu entlasten — trotzdem suchen Sie mich auf?“ fragte Nora nicht ohne wirkliches Befremden, indem sie ihn scharf ansah.

„Trotzdem.“

Er legte die neue, rote Glanzledermütze beiseite, ließ sich erschöpft auf einen Stuhl nieder und löste das Tuch, welches er um seinen Hals geknotet hatte. Ihm war warm. An seinen Schläfen standen helle Tropfen.

„Der Portier ist ein sonderbarer Mensch — na, gleichviel!“ fügte v. Brodowin mit einer schlaffen Handbewegung hinzu. „Was fragten Sie mich doch?“

„Ich ersuchte Sie um eine Aufklärung, wieso Sie mich in der Hand zu haben glauben,“ sagte die junge Frau, indem ein verächtliches Lächeln ihren Mund kräuselte.

„Ja — ganz recht. Von dem Moment, da sie den Bahnhof verließen, war ich Ihnen nahe. Ich folgte Ihnen auf der Fahrt zunächst in das Restaurant, wo Sie speiseten; dann hierher. Da war ich sicher, daß Sie mir keine Falle stellten — und bin gegangen, mich umzuziehen. Gätten Sie, wie ich vermutete, den Weg zur Polizei oder direkt nach Moabit genommen, so hätten Sie weder mich, noch sonst irgend einen Menschen noch gesprochen. Ich nehme an, daß es Ihnen nicht ernst ist mit jenem Wahnsinn — Sie würden sich sonst nicht mit mir hier aufhalten. Was haben Sie vor, Gräfin?“

„Also so steht es, Brodowin — da haben Sie ja eine hübsche Aufgabe übernommen,“ sagte Nora mit lächelndem Munde. Ihr Blick aber hatte etwas Starres: Wie dieser Mensch da vor ihr saß, und wie er sprach, alles sagte ihr, daß es ihm ernst war. Es ergriff sie das doch — so sehr sie mit allem gerechnet und auf alles vorbereitet war. Ihre Jugend lehnte sich auf gegen das Ende. Das laute, bunte Leben da

draußen und die Hoffnung, die etne, stille Hoff- nung —

Das erlosch aber, wie so oft schon. Sie suchte die Achseln und richtete den Oberkörper gerade auf. „Was ich vorhabe — ich will Ihnen darauf eine runde Antwort geben, Brodowin. Ich rüste mich zu der — wie es scheint — einzig guten Tat meines Lebens. Es ist merkwürdig, Brodowin, wie viel Zeit man hat, um Böses anzustiften, und wie wenig, um etwas Gutes zu tun! Ich werde der Behörde den Nachweis liefern, daß der Assessor von Damradt un- schuldig ist.“

„Daran werde ich Sie verhindern.“

„Und wie, wenn ich fragen darf?“

„Zunächst, indem ich Ihnen klar beweise, daß das unmöglich ist. Wenn Sie sich der Staatsanwaltschaft stellen, so werden Sie in Haft genommen werden, als die Mitschuldige — und Ihr Zeugnis wird dem jungen Manne nichts nützen. Man wird annehmen, daß Sie mit der Entlastung irgend einen Zweck im Dienste unserer Sache verfolgen. Am allerwenigsten aber wird man Ihnen glauben, wenn es sich heraus stellt, daß Sie den Menschen lieben. Dann ist meine Erklärung für Ihr Vorgehen gegeben — aber entlastet ist der Assessor von Damradt dadurch nicht. Im Gegenteil: Ist Ihnen das nicht klar, Gräfin?“

„Und wenn diese Möglichkeit mich nicht schreckt?“

„Dann werde ich Sie schweigen machen.“

„Sagen Sie, Brodowin —“ fragte die junge Frau nach einer Pause ruhig. „gibt es nicht noch ein Drittes?“

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Das Grand-Hotel „Union“ in Laibach.

In Gegenwart von zahlreichen Festgästen fand am vorgestern vormittags 11 Uhr die Einweihung und die Eröffnung des neuerbauten Hotels „Union“ statt. Die Einweihung nahm Herr P. Sugolin Sattner vor, und nach Beendigung des Benediktionsganges hielt Herr Dr. B. Gregorič als Präsident der Aktienbau-Gesellschaft „Union“ eine Festrede, worin er zunächst seiner Befriedigung darüber Ausdruck verleiht, daß die Fertigstellung des monumentalen Gebäudes zu einer vollendeten Tatsache geworden. Das Gebäude greife nicht nur jenen, die hierzu die Mittel gegeben, sondern auch unserem geliebten schönen Laibach zur Zierde, jenem Laibach, dem wir nach unseren Kräften stets bereit sind, Opfer zu bringen. Herr Dr. Gregorič konstatierte mit Befriedigung, daß der Bau ohne sonderliche Unglücksfälle zu Ende geführt worden war, und gedachte sodann jener, die diesen Fertigstellung ermöglicht hatten, so der Aktionäre, die einzig und allein im Vertrauen auf das zündende Komitee gleich bereit waren, finanzielle Mittel vorzustrecken, weiters der Geldinstitute Vrajemno podporno društvo und Ljudska pomoćnica, die gewissermaßen zum Bau das Fundament gelegt, des Verwaltungsrates, der Stadtgemeinde Laibach, beziehungsweise deren Bürgermeister, Herrn Šribar, wobei er hervorhob, daß die Stadtgemeinde der Gesellschaft stets in der konziliantesten Weise entgegengekommen war, des genialen Bauers des Hotels, Herrn Architekten Josef von Bancaš, der tatsächlich eine Sehenswürdigkeit geschaffen, endlich der Bauleitung, die auf das gewisshafte ihre Geschäfte besorgt hatte. Herr Doktor Gregorič konstatierte mit stolzer Befriedigung, daß der weitaus größere Teil der Arbeiten in Laibach selbst ausgeführt worden war, und dankte hierauf auch der Arbeiter-Schaft, die mit unverdrossener Mühe Stein auf Stein gefügt.

Zur Entfaltung des Hotels übergehend, erörterte Herr Dr. Gregorič die Beweggründe, die zur Inangriffnahme des imposanten Baues geführt haben. Unsere Stadt entwickle sich so prächtig, daß sie bald in die Reihe der modernen, mit allen hygienischen Anforderungen ausgerüsteten Städte eintreten werde. Das haben wir der Stadtvertretung und dem Herrn Bürgermeister zu verdanken. Mit der Entfaltung der Stadt sei auch die Hebung des Fremdenverkehrs verbunden; indessen seien die Unter- und Verkehrsverhältnisse bisher nicht von der Art gewesen, daß sie Fremde hätten anlocken können; man habe nun Komforts der großen Städte entbehren müssen. Nun hätten sich die Herren Pollak sen., Peterca, Bonkar sen., Zeglič sowie der Redner zusammengesetzt, um die Idee der Schaffung eines großen Hotels zu propagieren. Es sei dies ein hartes Stück Arbeit gewesen, denn wir seien nicht gewohnt, mit Millionen zu rechnen, wir seien auch nicht mit jener national-ökonomischen Art der Arbeit vertraut, auf deren Grundlage eben die Idee des Hotelbaues realisiert worden sei, mit dem Zusammenschlusse der Privat- und der Sparkassen und einer Aktiengesellschaft. Es sei nur zu wünschen, daß diese Idee durch maßgebende Faktoren gefördert würde, denn die Bau-Gesellschaft „Union“ habe noch ein weites Arbeitsfeld vor sich. — Wir haben heute auf dieses Haus Gottes Segen herabgeleitet. Diese Bitte könne nur bei einmütigem, versöhnlichem Vorgehen in Erfüllung gehen. Herr Dr. Gregorič schloß mit der Bitte, diese Worte, die aus offenem Herzen kommen, zu beherzigen und in Eintracht zum Wohle und Nutzen der Menschheit, des Volkes und der Stadt Laibach zu wirken.

Nach dieser Rede, die lauten Beifall fand, gab Herr Architekt Josef von Bancaš eine ausführliche Darstellung des Baues, die wir im Auszuge unten folgen lassen, und hierauf wurde das Hotel in allen seinen Teilen in Augenschein genommen. Wie dies bei einem solch vornehmen, allen modernen Anforderungen Rechnung tragenden Baue selbstverständlich ist, sprachen sich die Gäste über die prächtige, praktische und dabei hohelegante Einrichtung des Hotels aus lobend aus.

Im Frühjahr 1902 reiste im Schoße der Aktienbau-Gesellschaft „Union“ in Laibach der Gedanke, auf dem von ihr erworbenen Baugrunde an der Ecke der Franziskanergasse und der Miklošičstraße ein allen modernen und hygienischen Anforderungen entsprechendes Hotel zu bauen. Herr Zivilarchitekt Josef von Bancaš, ein gebürtiger Kroat in Sarajevo, der sich schon beim Neubau der städtischen Sparkasse in Laibach und des großangelegten fürstbischöflichen Seminars in St. Veit bei Laibach einen ausgezeichneten Ruf erworben, wurde mit der Ausarbeitung von Skizzen für den projektierten Neubau betraut. Selbstverständlich dauerte es längere Zeit, bis die defini-

tiven Pläne fertiggestellt wurden und mit der Ausführung der Detailpläne und des Kostenvoranschlages begonnen werden konnte; diese Arbeiten wurden im Herbst 1903 vollendet. Im Frühjahr 1904 wurden die Hauptarbeiten gruppenweise ausgeschrieben und vergeben. Am 5. April 1904 machte Stadtbaumeister Herr Wilhelm Treo den ersten Spatenstich. Begünstigt von gutem Bauwetter, wuchs der Bau rasch aus dem Erdboden, was auch dringend geboten war, denn es galt einen dreistöckigen Neubau samt Nebenräumlichkeiten von 3083 Quadratmeter verbauter Fläche nicht nur im selben Jahre unter Dach zu bringen, sondern auch den Fassadenputz tunlichst zu vollenden. Jedoch konnte in diesem Jahre nur das Zinshaus bis zum Parterre gerüstfrei gemacht werden, so daß es schon am 1. Mai 1905 bezogen werden konnte. Das Hotelgebäude selbst samt dem architektonisch weit komplizierteren Bauteile konnte erst im Oktober 1905 vollendet und seiner Bestimmung übergeben werden.

Das Hotel „Union“ präsentiert sich als ein imposantes Eckgebäude von 78.1 Meter Frontlänge in der Miklošičstraße und von 49.9 Meter Länge in der Franziskanergasse und ist in seinem Äußeren, das in geschmackvollen, modernen Bauformen gehalten ist, durch kräftige Risalite gegliedert; die Ecke dieses monumentalen Baues nach beiden Straßen hin zielt ein kuppelgekrönter Rundbau.

Das Gebäude zerfällt in drei Hauptteile: das Zinshaus in der Franziskanergasse, in das Hotelgebäude mit Café und Restaurant an der Ecke und an der Miklošičstraße, sowie in das in den Hof eingebaute Saalgebäude, zwischen welchen zwei Baugruppen sich die Wirtschaftsräume (Küchen, Office, Speis-kammern etc.) befinden.

Drei Tore führen in das Gebäude: eines, im Mittelbau in der Franziskanergasse gelegen, zum Zinshausstrakte und zwei, in der Miklošičstraße gelegen, zum Hotel im Mittelbau und zum Restaurationsgarten am Nordende des Baues. Im Zinshausstrakte sind 9 Wohnungen mit je drei und vier Wohnräumen samt Nebenlokalitäten untergebracht, zu welchen zwei bequeme Stiegenhäuser führen. Im Parterre befinden sich vermietete Vereinslokalitäten, die Hausmeisterwohnung und die Amtsräume der Gesellschaft. In das Hotelgebäude führt die architektonisch reich dekorierte Toreinfahrt, von wo aus sich rechts der Zugang zur Restauration und dem Saale, und links zum Hotelvestibül befindet.

An dieses Vestibül, den Brennpunkt des ganzen Hotelbetriebes, schließen sich in klarer und übersichtlicher Weise das Hotelbureau, das Les- und Schreibzimmer (für Gäste), die Portierloge mit der Telephonstube, der Personen- und Gepäckaufzug, die Kofferdepots und ein Eingang zum Kaffeehause an, während eine breite, zweiarmige Stiege zu den Hotelgeschossen führt.

Elegante Stuckarbeiten, geschmackvolle Pflaster- und Mosaikarbeiten, reich geätzte Kunstverglasungen (ein Werk des böhmischen Künstlers Mucha) usw. machen schon beim Betreten des Hotels einen sehr günstigen Eindruck.

Die Fremdenzimmer sind in den drei Obergeschossen, zu denen sowohl der Personen- als auch der Gepäckaufzug führt, derart verteilt, daß sich im ersten Stock 31 Zimmer, hievon 7 mit zwei Betten, im zweiten Stock 35 Zimmer, hievon 12 mit 2 Betten, im dritten Stock 37 Zimmer, hievon 10 mit zwei Betten, befinden, während die Wohnräume für das Restaurations- und das Kaffeehauspersonal im vierten hofseitigen Stockwerke des Hauptgebäudes untergebracht sind. Bäder, Officerräume, Stubenmädchen- und Lohndienerräume vervollständigen die einzelnen Stockwerke. Alle Zimmer sind direkt von einem gut beleuchteten, 2.50 Meter breiten Mittelgange zugänglich. Für das Personale ist eine eigene Kommunikationsstiege angebracht. Doppeltüren schließen zum großen Teile die Fremdenzimmer gegen den Gang zu ab. Alle Hotelzimmer sind mit Zentralheizung (Niederdruckdampfheizung) und durchwegs elektrischer Beleuchtung versehen. Die Stilart der Möbel (nach Entwürfen der Firma Mathian ausgeführt) ist elegant und bequem. Im Mittelbau des ersten Stockwerkes befindet sich ein eleganter Speisesaal; die Eckappartements bestehen aus fünf vollkommen für sich abgeschlossenen Pécen, die Küche im Parterre verbindet ein besonderer Speiseaufzug mit der Office in den einzelnen Stockwerken, so daß das Servieren von Speisen in den Hotelzimmern sowie in dem vorher erwähnten Speisesaale glatt und ungestört vor sich gehen kann. Zu größerer Bequemlichkeit sind Haus- und Telephone in allen Stockwerken und Geschäftsräumen untergebracht.

An der Ecke des Gebäudes befindet sich das Café „Union“ mit eleganter großstädtischer Einrichtung. Alle Wände sind mit hellgelben, eschenartigen Holzlambris verkleidet. Dekorationswände mit fassettierten Spiegeln schließen die zwei Schlußwände ab. Die Sitzbänke in den Fensternischen sind mit Mokette-

stoff überzogen. Alle Tischplatten sind aus rosa belgischem Marmor, die vier Seiffert'schen Billards (zwei Karambol- und zwei Wendebretter) sind im rechtsseitigen Kaffeehausflügel untergebracht. Im rückwärtigen Trakt des Kaffeehauses befinden sich zwei elegante Spielzimmer; die Stuckplafonds sind in Weiß, die Wände in diskretem Hellgrün, passend zum Möbelfstoffe und den sonstigen Einrichtungsgegenständen sowie zum grünen Linoleumboden gehalten. Die Länge des Kaffeehauses beträgt 58 Meter, die Breite sechs Meter.

Nicht minder lebenswert ist das, wenn auch weniger reich ausgestattete Restaurant rechts vom Hotel- eingange. Hier ist die Möblierung im dunklen Bauston gehalten, Wände und Linoleumboden in Grün. Bei dem Eingange in den Restaurationsgarten ist das Schanklokal gelegen. Gassenwärts neben der Hotel- einfahrt befindet sich ein Americanbar. Vom Bar aus führt eine direkte Stiege zu der im Landes-Bauern- stile äußerst anheimelnd eingerichteten Union-Keller- Weinstube. Hier sind die Wandverkleidungen der Nischen und alle Möbel aus Naturlärchenholz, die Gemölbe in passender Malerei, die Fenster mit bleigefassten Putzschnecken versehen. Obwohl der Keller fast ganz unter dem Straßenniveau liegt, ist er doch ausgezeichnet beleuchtet, was durch die in den Trottoir- öffnungen angebrachten Ruzferprismen erzielt wurde.

Im Vorraume der Weinstube wird auf einem eigens zu diesem Zwecke aufgestellten Gaskochherd das Gabelfrühstück und im anstoßenden Keller direkt vom Faß der Wein besorgt. (Fortsetzung folgt.)

(Inspektionsreise Sr. Excellenz des Herrn Ackerbauministers.) Wie wir vernehmen, dürfte sich Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister Ferdinand Graf Longueval-Buquoy auf der Rückkehr von seiner dalmatinischen Inspektionsreise auch einige Tage in Krain aufhalten, um verschiedene Besichtigungen vorzunehmen. Voraussichtlich dürfte Seine Excellenz am 1. November vormittag im Bureau des Herrn Landespräsidenten (Aufahrt im südlichen Hofe des Regierungsgebäudes) empfangen. Eventuell wird morgen hierüber eine bestimmtere Nachricht gebracht werden können.

(Vom politischen Dienste.) Seine Excellenz der Herr Minister des Innern hat den Leiter der Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, Herrn Bezirksoberkommissär Stephan Lapajne, zum Bezirkshauptmann in Krain ernannt.

(Die Bürgerschule in Adelsberg.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat den Lehrplan für die zu errichtende Knabenbürgerschule mit slowenischer Unterrichtssprache in Adelsberg mit einigen unwesentlichen Abänderungen genehmigt. Diese Bürgerschule wird bekanntlich einen merkantilen Charakter tragen und drei Jahrgänge umfassen.

(Vom Volksschuldienste.) Über Anfragen der Gemeinde und des Ortschulrates Wippach hat der k. k. Landeschulrat im Einvernehmen mit dem krainischen Landesaussschusse die Errichtung einer Parallelabteilung zur dritten Klasse der Wippacher Volksschule auf die Dauer des tatsächlichen Bedarfes bewilligt. Vom k. k. Bezirksschulrate Adelsberg wurde die geprüfte Lehramtskandidatin Fräulein Justine Modic zur provisorischen Lehrerin an dieser Schule bestellt.

(Beim k. k. Verwaltungsgerichte.) Wird am 11. November eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde des Alois Peterman in Kronau wider den krainischen Landesaussschuß wegen einer Bauführung stattfinden.

(Vom Markte.) Diefertage haben die städtischen Marktorgane mehrere unreine Milchgefäße beanstandet und 30 Liter Milch wegen zu geringen Fettgehaltes konfisziert. Die Stadtgemeinde verkaufte Freitag 600, Samstag 800 Liter Milch. Einige bäuerliche Milchverkäuferinnen machten sich diese Gelegenheit zunutze, indem sie von den Marktorganen die Milch mit 16 h einkaufsten und sie sodann mit 20 h an die Parteien loschlügen. Man kam jedoch diesem neuen Trick sehr bald auf die Spur und jagte die soliden Verkäuferinnen von dannen.

(Ehrenabend.) Aus Anlaß des fünf- und zwanzigjährigen Dienstjubiläums des Herrn Franz Jenko, Administrators des „Kloiseum“ und Bürger von Laibach, fand vorgestern um 7 Uhr abends in der Restauration zur „Neuen Welt“ ein Ehrenabend bei zahlreicher Beteiligung der Wohnparteien und seiner sonstigen Freunde sowie unter Mitwirkung des Gesangsvereines „Zvon“ statt. An den Jubilar wurden mehrere Ansprachen gehalten, die von lebhaften Zivio-Rufen begleitet waren, ein Beweis, welcher Achtung und Beliebtheit sich Herr Jenko erfreut. Das Fest dauerte bis in die späten Nachstunden.

(Hotel Union.) Vorgesestern gegen 1 Uhr nachmittags fand im Festsaale des Hotels „Union“ ein Bankett statt, das vom Verwaltungsrate den beim Bau beschäftigten Firmen gegeben wurde und dem auch Herr Bürgermeister Sribar sowie jene Funktionäre des Stadtmagistrates, die bei der Baukommission beschäftigt gewesen waren, beiwohnten. Herr Dr. Gregorič begrüßte in seinem Toaste vor allem den Herrn Bürgermeister sowie die Funktionäre des Stadtmagistrates, die der Gesellschaft „Union“ stets das weiteste Entgegenkommen bewiesen, begrüßte die Gewerbetreibenden, die beim Bau ihre Fähigkeiten bekundet hatten, und dankte endlich Herrn Provinzial P. Placidus sowie Herrn Pfarrer P. Sugaljin Sattner für die Vornahme der Einweihung. Herr Bürgermeister Sribar sagte, es freue ihn vom Herzen, daß ein so imposantes, mit allem Komfort ausgestattetes Gebäude in Laibach aufgeführt worden war, mit dem die Landeshauptstadt in die Reihe der modernen Städte eintritt. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich hier alle Kreise werden zusammenfinden können. Herr Turk als Obmann der städtischen Baukommission konstatierte, daß die Tätigkeit dieser Kommission sehr leicht gewesen, weil alle Pläne und überhaupt alle Vorkehrungen seitens der Bauleitung auf das genaueste ausgeführt wurden; Herr Dr. Susteršič anerkannte die zielbewußte Tätigkeit des Verwaltungsrates, resp. dessen Obmannes, Herrn Dr. Gregorič, und begrüßte dann Herrn Bürgermeister Sribar als den geeigneten fortschrittlichen und modernen Bürgermeister der Stadt Laibach, die sich zu einem solchen Manne nur gratulieren könne. Herr Kregar bedankte sich im Namen der Gewerbetreibenden für das diesen gegenüber bekundete Entgegenkommen; endlich brachte noch Herr Architekt von Bancaš den Dank für die ihm und der Bauleitung zuteil gewordene Anerkennung zum Ausdruck. Das Bankett dauerte bis 3 Uhr, worauf sich die Gesellschaft ins Café begab und dieses feilich eröffnete. — Zum Schlusse mag noch bemerkt werden, daß sich Küche und Keller des Herrn Krapošič in der ausgezeichnetsten Weise bewährten.

(Künstlerstipendien.) Behufs Gewährung von Stipendien für hoffnungsvolle Künstler, welche der Mittel zu ihrer Fortbildung entbehren, werden jene Künstler aus dem Bereiche der bildenden Kunst aus den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern, welche auf Zuwendung eines Stipendiums Anspruch erheben, aufgefordert, sich bei den betreffenden Landesstellen, und zwar bis längstens 1. März 1906, in Bewerbung zu setzen. Anspruchsberechtigt sind unter Ausschluß aller Kunstschüler und Kunsthandwerker nur selbständig schaffende Künstler. Die Gesuche haben zu enthalten: 1.) Die Darlegung des Bildungsganges und der persönlichen Verhältnisse (Geburts- und Heimatsort, Alter, Stand, Wohnsitz, Vermögensverhältnisse) des Bewerbers. 2.) Die Angabe der Art und Weise, in welcher derselbe von dem Staatsstipendium zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung Gebrauch machen will. 3.) Als Beilage Kunstproben des Gesuchstellers, von welchen jede einzelne mit dessen Namen speziell zu bezeichnen ist.

(Landesmuseum.) In der letzten Zeit wurde auf dem Grunde des P. Malensek in Randia bei Rudolfswert ein Tumulus (gomila) aufgedeckt, in dem schon im Frühjahr Zigeuner beim Wegräumen der Steine bronzene und eiserne Beizaben gefunden hatten. Das Grab war sehr reichhaltig. Bei den Überresten zweier Pferdeskelette lagen eine eiserne und eine bronzene Trense. Die Bronzetrense ist sehr kunstreich ausgeführt und stellt eine hohe Entwicklung des Typus dar; die einzelnen Teile sind sehr beweglich und fein ausgearbeitet. Neben der Trense fand man einen eigenartigen Pferdeschmuck aus Bronze, aus runden, miteinander verbundenen mit gepunzten Buckeln verzierten Platten bestehend (wie sie noch heute beim Pferdegeschirr verwendet werden), an denen zahlreiche dreizählige Anhängsel (Klapperblache) befestigt sind. Der Schmuck wurde am Halse von einer länglichen Schnalle zusammengehalten. Den Pferdeschmuck ergänzten noch zwei hohle mit Kreisstreifen verzierte halbkreisförmige Reife, die wahrscheinlich als Kopfschmuck des Pferdes dienten. Außer eisernen Lanzen, Axten und Topfscherben wurde eine kleinere gerippte Giste mit zwei Tragreifen, ein mit konzentrischen Kreisen und Figuren geschmückter Bronzeimer (situla), mehrere massive gerippte Arm- und Fußringe und eine Anzahl blauer Glasperlen mit Schmelztaugen gefunden. An Fibeln fanden sich zwei mit dem Enten tangenden Hund vor. — Der Tumulus ist der illyrischen Gruppe der Hallstattperiode zuzurechnen.

(Die Laibacher Vereinskappe.) hielt vorgestern im Hotel „Mirija“ ihre ordentliche Generalversammlung ab. In den Ausschuss wurden folgende Herren berufen: Dr. A. Kofalj (Obmann), B. Rohrmann (Obmann-Stellvertreter),

Cadež, Drachšler, Knific, Sustersič, v. Trnkoczy, Valenta und Blach. Revisoren sind die Herren Sebenik und Masel. Überdies wurde ein zehngliederiger Agitationsausschuß gewählt, dem folgende Herren angehören: Carl, Hummer, Kmet, Lozar, Magister, Pahor, Pauer, Rohrmann, Stegnar und Tomazin. — Der nähere Bericht über die Versammlung folgt Raumangels halber morgen.

(Todesfall.) In Reifnitz starb vorgestern der Senior der krainischen Landtagsabgeordneten, Herr Primus Pakiz, Besitzer in Jamostec, im 76. Lebensjahre. Herr Pakiz vertrat den Landgemeinden-Wahlbezirk Gottschee-Reifnitz-Groß-Laschitz seit dem Jahre 1873. Er gehörte der katholisch-nationalen Partei an. Ein streng ehrenhafter Charakter, dem in Ausübung seines Mandates eine reiche Erfahrung zu Gebote stand, mit viel Humor ausgestattet, genoß er bei allen Parteien des krainischen Landtages die vollste Wertschätzung, und so werden denn alle seine Kollegen den Heimgang des sympathischen, wackeren Mannes aufrichtig bedauern. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags in Soderschitz statt.

(Die Schneeverwehungen am Karste.) Aus Adelsberg wird uns unter dem 28. d. noch nachträglich geschrieben: Die seit 24. d. M. abends herrschende Bora mit Schneegestöber machte jeglichen Verkehr unmöglich. Am 25. d. M. nachmittags mußte der Postwagenverkehr auf der Linie Adelsberg-Präwald und am 26. d. vormittags auch jener zwischen Präwald und Wippach eingestellt werden. Desgleichen mußte der Postwagenverkehr auf der Strecke Senojsch-Divača unterbrochen werden. Soweit dies durchführbar war, wurde die Briefpost von hiezu aufgenommenen Trägern übertragen. An der Freimachung der Triester Reichsstraße wurde mit übermenschlicher Anstrengung, jedoch mit nur geringem Erfolge gearbeitet. Die Schneewehen erreichten eine Höhe von 3 bis 4 Metern und eine Länge von 50 bis 70 Metern. Der Verkehr auf der Südbahn bei Adelsberg stockte durch längere Zeit gänzlich. Der Verkehr zwischen den einzelnen Dörfern in der Umgebung von Adelsberg ist noch jetzt gänzlich eingestellt und selbst im Markte Adelsberg waren die Gassen während der Schneestürme für Fußgänger wie für Wagen unpassierbar; es wurden Häuser bis zum ersten Stockwerke verweht. Als Kuriosum mag erwähnt werden, daß ein Staatsbeamter, um ins Amt zu gelangen, den Weg durch das Fenster seiner im ersten Stockwerke gelegenen Wohnung nehmen mußte; wieder anderswo bauten sich die Bewohner den Weg aus den ebenerdigen Häuschen ins Freie vom Dachraum aus. — Daß nun eingetretene klare Winterwetter läßt hoffen, daß die Verkehrsstörungen in Bälde gänzlich behoben sein werden.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Gurkfeld (53.189 Einwohner) wurden im dritten Quartale d. J. 38 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 441, jene der Verstorbenen auf 207. Im Alter bis zu 5 Jahren starben 76 Kinder, ein Alter bis zu 70 Jahren erreichten 46, über 70 Jahre 32 Personen. Todesursachen waren: bei 3 angeborene Lebensschwäche, bei 31 Tuberkulose, bei 6 Lungenentzündung, bei 4 Diphtherie, bei 2 Keuchhusten, bei 1 Scharlach, bei 2 Pleothismus, bei 5 Dysenterie, bei 2 Wundinfektionskrankheiten, bei 1 Miliaria, bei 6 Gehirnschlagfluß, bei 1 organischer Herzfehler, bei 3 bössartige Neubildungen, bei 130 sonstige verschiedene Krankheiten. Berunglückt sind 9 Personen (3 durch Ertrinken, je 1 infolge Brandwunden, Blizschlages und zufälligen Erschießens und 3 durch Abstruz). Weiters ereignete sich 1 Totschlag.

(Ein kleiner Dieb.) Vorgesestern übernachtete der 12jährige Ludwig Suster in dem Stalle der Firma Zubancic in Unter-Siska. Als er in der Frühe fortging, nahm er zum Andenken eine dem Knechte Anton Verbič zehrigere silberne Taschenuhr mit. Über telephonische Mitteilung wurde der Tagewacht in der Stadt durch die Polizei angehalten und verhaftet. Der ungeratene Knabe, der seit 29. September vagiert, wurde polizeilich mit einem 48stündigen Arreste bestraft.

(Sechs Stunden verschüttet.) Die fertige löste sich im Bergwerke in Idria eine größere Erdmasse ab und verschüttete den Bergknappen Anton Mikuz. Nach angestrengter Arbeit gelang es den Bergunglückten zu retten; allerdings hatte er einen Beinbruch erlitten. Mikuz wurde ins Landeshospital überführt.

(Raub.) Am 20. d. M. wurde der Hilfsarbeiter Ernst Ottowis aus St. Veit an der Glan in Gesellschaft zweier Reisenden auf dem Wege gegen Bischoflack zu Boden geworfen und eines Silbergoldens beraubt, worauf die Angreifer die Richtung gegen Neumarkt ergriffen. Über telegraphische Anzeige gelang es dem Gendarmarieposten Neumarkt, nach mehrstündiger Tätigkeit die Spur der Täter zu

finden und sie dem Bezirksgerichte in Neumarkt einzuliefern. Es waren dies die Arbeiter Johann Dreß aus Brhpolje und Karl Kragl aus Boleje. — („Narodni Dom“ in Neumarkt.) Mit Erlaß vom 8. Oktober l. J., Zahl 3677, hat das k. k. Landespräsidium die Statuten des Vereines „Narodni Dom“ in Neumarkt genehmigt. Die konstituierende Versammlung des neuen Vereines findet am 5. November um 3 Uhr nachmittags im Gasthause Ferne in Neumarkt statt.

(Straßenbau.) Man schreibt uns aus Weizensefeld: Die Orte Weizensefeld, Nesseltal, Gihleten und Hinterschloß bilden zusammen die Marktgemeinde Weizensefeld. Die drei letztgenannten Ortschaften haben mit dem Industrieorte Weizensefeld sehr schlechte Wegverbindungen. Die Gemeindeverwaltung hat sich nun zur Aufgabe gestellt, in die entlegenen Ortschaften nach Möglichkeit passende Fahrwege herzustellen zu lassen. Für das Jahr 1905 wurde die Anlegung eines Fahrweges nach Nesseltal festgesetzt. Dieser ist bereits fertig, zweigt von der Landesstraße in Unter-Weizensefeld ab und hat eine Länge von 2300 Metern. Sonntag, den 22. Oktober, fand dessen Eröffnung in einfacher, aber erhabender Weise statt. Über Einladung der Marktgemeinde hatten sich viele Bewohner von Weizensefeld und Umgebung nachmittags nach Nesseltal begeben, u. a. auch der Gemeindevorstand mit dem Bürgermeister A. Malp, der deutsche Sängerrunde mit ihrem Obmann und Gemeindevorstand A. Eichenhut und die freiwillige Feuerwehr unter dem Kommando des Feuerwehrrichters J. Mittendorfer. Vor dem mit Tannenzweigen und Fähnlein geschmückten Freudenbogen, zwischen Unter- und Ober-Nesseltal, wurden die Weizensefelder Gäste von den Nesseltaler Besitzern begrüßt. Die Eröffnung des neuen Weges wurde durch den Herrn Bürgermeister mit einer Ansprache eingeleitet, worin er auch jener gedachte, die an dem Zustandekommen des Baues mitgewirkt hatten, so der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf, des Gemeindevorstandes von Weizensefeld, der Gemeindevorstand Em. Schnabegger aus Tarbis und der Ortsangehörigen Stahlwerke Weizensefeld für die unentgeltliche Überlassung des Grundes, sowie der Besitzer von Nesseltal. Herr Andreas Kravec, Pfarrer von Weizensefeld, nahm die kirchliche Weihe vor. Darauf sprach Herr Oberlehrer A. Eichenhut für die Bewohner von Nesseltal Worte des Dankes an den Bürgermeister, dem das Hauptverdienst an dem Zustandekommen des Fahrweges gebührt. Dann wurde der Weg dem Verkehre übergeben. Den Schluß bildete der gemüthliche Teil. Es wurde bei den Besitzern der Weg gehalten und dort einige Stunden in angenehmer Weise vollbracht. Die deutsche Sängerrunde trug mehrere Chöre vor, die mit großem Beifalle angehört wurden. Nur zu schnell verging die Zeit und die Weizensefelder mußten von den biederen Nesseltalern Abschied nehmen. — Eine noch größere und schätzenswertere Wohltat für die Bewohner von Weizensefeld und für jeden Besitzer von Fuhrwerken ist die neue Umlageung der steilen Landesstraße in St. Veit. Die Bauunternehmung Kramann in Klagenfurt hat die Umlageungsarbeiten übernommen und gegenwärtig sind über 100 Arbeiter mit der Anlegung der neuen Straße beschäftigt. Die Herstellungskosten belaufen sich auf 40.000 K. Die neue Straße wird dem Orte Weizensefeld zum großen Vorteile und auch zum Bilde gereichen. Sie dürfte Ende November dem Verkehre übergeben werden können.

(Unglücksfall.) Am 27. d. M. führte der Besitzer J. Primc sein Pferd zum Schmiede. Da kam ihm der siebenjährige Wagnersohn Viktor Stribar entgegen. Das Pferd, obwohl an der Gurte geführt, schlug aus und traf den Knaben so stark auf die rechte Wange, daß er sofort ins Landeshospital überführt werden mußte.

Theater, Kunst und Literatur.

Kunstausstellung. Wie bereits gemeldet, ist es der Direktion des Kasinovereines auch heuer gelungen, in der Kunstmetropole, beziehungsweise einen Teil der großen Kunstgemeinde zu einer Exposition in Laibach zu bewegen. Eine Kunstausstellung ist gewöhnlich immer nur ein Ereignis für die Aussteller, bei uns ist es fast mehr ein Ereignis für die Besucher der Ausstellung, denn wenn man den Anforderungen unseres Publikums unter Zugrundelegung der bei den vorstehenden Ausstellungen gesammelten Erfahrungen in Laibach umsetzen wollte, so würde man zur Erkenntnis kommen, daß gerade den bildenden Künsten eine fast belebende Wärme entgegenbringt. Es ist eben der Fall in allen Provinzialstädten, wo bewährte alte Erfindungsart, daß alles Neue erst immer mit einem gewissen Grade von Mißtrauen scheel angesehen wird und schließlich, wenn das Gute nach langem Wägen und Besuchen anerkannt ist, der größere Teil der Bewohner sich dem angenehmen Bewußtsein begnügt, etwas Gutes zu haben, das man sich mal ansehen kann — wenn man auswärts einen Besuch hat. Umso anerkennenswerter ist der, ich möchte fast sagen, hartnäckige gute Glaube, mit dem die Veranlasser der bisher so schicklichen Erfolge die einmal übernommene Kunstmission weiterführen und ich kann wohl der dringenden Hoffnung Ausdruck geben, daß diese edle Kulturarbeit

ausch von Seite des Publikums endlich die gebührende Unter-
stützung finden wird, um ein allzu begreifliches Erschlaffen noch
in letzter Stunde zu verhindern. Der Name des zur jüngsten
Ausstellung herangezogenen Kunstverbandes, der seinen alten
guten Klang auch in den Zeiten des heftigsten Kampfes gewahrt
hat, dürfte wohl schon im Vorhinein für den sicheren Genuß. Die
Zahl der zur Ausstellung gelangenden Werke, — Gemälde und
Skulpturen, — die bereits eingetroffen sind und unter Leitung des
Vereinsmitglieders und bekannnten Malers Pippich ihre
Anstellung fanden, ist allerdings keine übermäßig große, doch
ist das Vorhandene, insoweit es sich schon jetzt übersehen läßt,
durchwegs zumindestens gut und finden sich auch Meister darunter,
deren Name wie Casparides, Ameseder, Suppantichitsch
u. s. w. den Besuchern der verfloffenen Expositionen wohl noch
in gutem Angedenken verblieben sein dürfte. Zu einer
näheren Besprechung ist es noch nicht an der Zeit, doch kann
man dieser wohl das eine vorwegnehmen, daß gerade die
Werke dieser Kunstvereinigung geeignet sind, den verschiedensten
Geschmacksrichtungen gerecht zu werden und daß gerade die-
jenigen, die sich von dem Zuviel des Modernen abgestoßen
geföhlt hatten, hier ein Wiederfinden mit der alten Kunst,
wenn auch in verjüngter Gestalt, feiern können. Die feierliche
Eröffnung der Ausstellung vor geladenen Gästen findet morgen
mittags statt und steht dieselbe sodann in den gewohnten
Stunden dem allgemeinen Besuche offen.

(Deutsche Bühne.) Die vorgestrige Auf-
führung des stark verblähten Rührstückes „Die Tochter
des Herrn Fabricius“ bot Fr. Osten Gelegen-
heit, sich in einer anspruchsvolleren Rolle dem Publi-
kum mit freundlichem Erfolge vorzustellen. Ein nähe-
rer Bericht folgt. Das Theater war gut besucht. J.
(Nuß der deutschen Theaterkang-
lei.) Da der Direktion erst in letzter Stunde mit-
geteilt wurde, daß der dramatische Verein den Feier-
tag am 1. November für sich beansprucht, so muß die
für diesen Tag angekündigte Vorstellung entfallen
und dafür findet eine deutsche Vorstellung Dienstag,
den 31. d. M., statt. Da an diesem Tage kein Dr-
chester zur Verfügung ist, so wird das bei der Erst-
aufführung mit großem Erfolge gegebene Lustspiel
„Der Familientag“ von Gustav Kadelburg wiederholt
werden. Ab Freitag steht ein mehrmaliges Gastspiel
von Dr. Rudolf Tyrolt auf dem Spielplan.

(Österreichische Rundschau.) Her-
ausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger
und Dr. Karl Glossy. Inhalt des 52. Heftes: 1.)
Die Tragikomödie der Eisenbahnverstaatlichung in
Österreich. Von Dr. Richard Mündl. 2.) Neues aus
der alten Fallstattzeit. Von Prof. Dr. M. Goer-
nes. 3.) Gedichte von Paul Verlaine. Übertragen
von Richard Schaukal. 4.) Aus dem handschrift-
lichen Nachlasse des Grafen Matthias Konstantin
von Wickenburg. 5.) Die Tragödie des Heiligen.
Von Dr. Jonas Frankel. 6.) Chronik: Handel und
Industrie. II. Von Dr. Max von Tavenenthal.
7.) Besprechungen. — Kleine Mitteilungen. — Feuille-
ton: Die neue Landesgalerie in Prag. Von Oskar
Wizner. — Von der Woche.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Moskau, 28. Oktober. (Meldung der Peters-
burger Telegraphen-Agentur.) Die Stimmung ist
hier eine sehr erregte. Heute morgens erzählten die

Handelsgestellten die Schließung der kleinen Spe-
zereivaren-Geschäfte. Es kam zu Zusammenstößen
mit der Polizei, namentlich beim Karzka-Lore, wo
zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Universität
ist verbarrikadiert und wird vom Zentralschuß der
Studierenden beschützt, welche an den Eingängen be-
waffnete Wachen aufstellten, während ein Teil der
Studenten in Voraussicht eines neuerlichen Angriffes
sich im Innern der Universität aufhält.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 24. Oktober. Strammer, Pach, Frank, Pieng,
Luige, Krausz, Dedert, Fried, Blaun, Felber, Fried, Glanz,
Steiner, Vogelsinger, Kste, Wien. — Arigo del Lago, Kfm.,
Feldkirchen. — Deutsch, Kfm., Warasdin. — Meroth, Kram-
mer, Bernitz. — R. v. Duestiau, Besitzer, i. Frau, Udine. — Kran-
mer, Sauer, Susitz, Kste.; R. v. Ladmüller, k. u. k. Major-
auditor, i. Frau, Graz. — Lazar, Krausz, Kste., Prag. —
Marzolla, Betriebsleiter, Feistritz. — Pirz, Besitzer, Krainburg.
— Baron Pspaltzer, Baron Baillon, Private, Stein.

Am 25. Oktober. Jedlicka, k. u. k. oberster Marine-
Artillerie-Ingenieur, i. Frau, Pola. — Bauner, k. k. Forstrat;
Hadel, k. k. Forstmeister; Eger, Kfm., Görz. — Seibt, k. u. k.
Oberst, i. Familie; Schwadron, Weinmann, Steiner, Perlmann,
Donhofer, Feldbauer, Wohrijchel, Glitz, Lindenberg, Eisenberg,
Scharipa, Adler, Bothe, Pollat, Gottlieb, Glasla, Weisberg,
Kstie.; Brauner, Ingenieur, Wien. — Dr. Sifer, Arzt, Reifnitz.
— Reinegger, Kfm., Wr. Neustadt.

Am 26. Oktober. Eggell, Valentic, k. u. k. Feldmarschall-
Leutnant, i. Gemahlin, Agram. — R. v. Hoffmann, Regierungs-
rat, Graz. — Kolbel, Hotelier; Molnar, Hoffmann, Mascony,
Ruzicka, Frisch, Appelt, Schacherl, Karnar, Konz, Rondschein,
Weisberg, Kardos, Kuttler, Zeh, Fürst, Kste.; Berger, Beamter;
Remetschke, Ingenieur, Wien. — Bernthaler, Architekt; Schaechter,
Kfm., Birnbaum. — Längenselder, Kfm., Nürnberg. — Sutej,
Kfm., Triest. — Faubl, Kfm., Arnoldstein. — Fischer, Kfm.,
Steinamanger. — Vanjer, Kfm., Bács. — Jagar, Kfm., Rakel.
— Surca, Kfm., Adelsberg. — Gorinup, Besitzer, Prosecco. —
Cauley, James, Ingenieure, London. — Kemperle, Ingenieur,
Stein. — Delami, Bisatti, Kste., Treviso. — Peruz, Kfm.,
Triume.

Verstorbene.

Am 26. Oktober. Anna Verbič, Inwohnerin, 86 J.,
Wienerstraße 25, Marasmus senilis. — Maria Erzen, Stadt-
arztenwitwe, 82 J., Rain 14, Apoplexia cerebri, Herzlähmung.
Am 27. Oktober. Stefsante Fiala, Hüfsbeamtenwitwe,
66 J., Floriansgasse 30, Fleus. — Franz Savs, Schuhmachers-
sohn, 14 J., Austraße 20, Lungentuberkuloze.

Im Zivilspitale:

Am 22. Oktober. Marianna Sifer, Besitzergattin,
46 J., Fleus.
Am 25. Oktober. Thomas Glivnik, Sirte, 63 J.,
Carcinoma ventriculi.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres
modernen Kunst- und Geisteslebens in einem
humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten
und verfolgen will, der lese jeden Montag
die neueste Nummer der Münchner

Einzerverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach,
Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)15

Kurse an der Wiener Börse vom 28. Oktober 1905.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns: Allgemein Staatsschuld, Kom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligationen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diversen Lose, Aktien, Transportunternehmungen, Industri-Unternehmungen, Banken, Valuten. Includes various financial data and exchange rates.

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritätsaktien,
Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechsel-Geschäft
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluß der Partei.
Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.